



TEXT: MARC ANDRÉ

# Gelagert – Abgelagert – Überlagert

*Wie lange kann man Cigarren lagern? Ist es möglich, ausgetrocknete Cigarren wiederzubeleben? Worin unterscheiden sich frische von gereiften Cigarren? Diesen Fragen wollen wir in dieser Ausgabe nachgehen, da sie doch auffallend häufig gestellt werden und offensichtlich wenig Verlässliches darüber in Erfahrung zu bringen ist.*

Als ich im Herbst 2006 als Gast in der ARD-Fernsehsendung »Kaffee oder Tee« Auskunft zum Thema Cigarrenlagerung und Humidore gab, wurde nach der Sendung noch eine einstündige Telefonhotline zur Beantwortung von Zuschauerfragen eingerichtet. Ich war doch sehr erstaunt über die Häufung der Frage, ob man alte Cigarren noch rauchen könne. Nun – alt ist relativ. Und rauchen kann man alles – fragt sich nur, ob es noch ein Genuss ist.

Ein Zuschauer mit deutlich gereifter Stimme fragte, ob die auf seinem Dachboden in einem Stahlspind über Jahrzehnte gelagerten Cigarren noch rauchbar seien. Ich fragte ihn nach dem ungefähren Alter der Cigarren und er antwortete, dass er das nicht so genau wisse, aber auf dem Deckel der Kiste sei ein Hakenkreuz eingebrannt.

Und viele weitere Anrufer, meist ältere Damen, fragten Ähnliches. Eine Stunde lang stand das Telefon nicht still, und gewiss 70 bis 80 Prozent der Fragen bezogen sich im Kern darauf, ob man alte Cigarren noch rauchen könne.

Eine Zuschauerin wollte ihre Uralt-Cigarren längst entsorgen, hatte es dann aber doch nicht getan. Sie bot an, mir die Cigarren zuzuschicken, ich möge sie mal probieren, was ich auch tat. Eine Rolle gefaltetes Löschpapier wäre aromatischer gewesen. Die Cigarren waren nur der Optik nach noch solche – gebrannt haben sie zwar recht gut, das war es dann aber auch. Aromen waren praktisch nicht mehr identifizierbar, noch nicht mal tabakähnliche. Es kam nur warme, blaue Luft aus der Cigarre. Ich habe den Rauch absichtlich tief inhaliert, bis auch die letzte Alveole in der Lunge ihre Portion abbekam – nichts. Noch nicht mal ein Kitzeln in den Bronchien. Diese Cigarren hatten sämtliche Aromen verloren und taugten nur noch in Spiritus getränkt als Grillanzünder.

Sind Cigarren nach einer bestimmten Zeit der Lagerung überhaupt noch genießbar? Können sich Aromen über Jahre und Jahrzehnte überhaupt in einer Cigarre halten? Welche Einflussfaktoren bewirken einen schnellen Abbau der aromenwirksamen Komponenten des Tabaks, und ist es möglich, diesen Abbauprozess zu verlangsamen oder gar in einen Qualitätsgewinn zu verwandeln?

Wenn man bedenkt, dass Anfang des vorigen Jahrhunderts ambitionierte Händler ihre Cigarren mehrere Jahre unter bestimmten klimatischen Verhältnissen reifen ließen, bevor sie an den Endkunden verkauft wurden, stellt sich die Frage, zu welchem Zweck sie das taten und warum dieses Vorgehen heute nur noch in ganz seltenen Fällen anzutreffen ist. Ganz offensichtlich diente es der Qualitätssteigerung, und ebenso offensichtlich ist es, dass dies heute aus Kostengründen kaum mehr machbar ist. Im Gegenteil. Die Preise steigen jedes Jahr, verkauft werden darf die Cigarre aber nur zu dem Preis, der auf der Steuerbanderole abgedruckt ist. Somit kann ein Händler eine zehn Jahre gereifte Cigarre nur zu einem niedrigeren Preis verkaufen als die gleiche Vitola aus aktueller Produktion – nur dass in der gereiften Cigarre noch zehn Jahre Kapital- und Lagerungskosten stecken, die er aber (offiziell) nicht berechnen kann.

## Frisch gerollt – gelagert – gereift

Wer schon einmal eine frisch gerollte Cigarre geraucht hat, kann bestätigen, dass dieser Geschmack (ohne jegliche Wertung) nicht vergleichbar ist mit einer Cigarre, die er im Geschäft kauft und die von der Fertigung bis zur Auslieferung mindestens acht bis zwölf Monate gelagert wurde. Der Tabak einer frisch gerollten Cigarre ist sehr feucht. Frisch gerollte Cigarren haben einen Wassergehalt von 20 bis 25 Gewichtsprozent (statt der üblichen 12 bis 13 Gewichtsprozent). Beim Verbrennen des Tabaks entsteht somit viel mehr Wasserdampf als bei einer gelagerten Cigarre. Beim Rauchen wird sie schnell weich und warm, man muss sie häufiger anzünden und es besteht immer die erhöhte Gefahr, dass sich durch die vermehrte Wasserdampfbildung Kondensat in der Cigarre bildet, welches dann am Cigarrenkopf als schwarzer Tropfen austritt. Bekommt man diesen Tropfen auf die Zunge, ist der Cigarrenenuss erst einmal vorüber. Eine frisch gerollte Cigarre empfinde ich als etwas unausgewogen und ungestüm, meist aber nicht als besonders stark. Das ändert sich dann in den ersten Wochen nach der Fertigstellung ganz extrem.



Die perfekte Gelegenheit zur Herstellung experimenteller Cigarren.

## Exkurs

Als ich auf Cuba war, haben wir mithilfe eines Cigarrenrollers ein interessantes Experiment gemacht. Eine frisch gerollte Cigarre mit den normalen Anteilen an Ligerero, Seco und Volado ist erheblich derber als dieselbe Cigarre, bei der der Seco-Anteil erhöht und der Ligerero-Anteil verringert wird. So kann man durch Variieren der Tabakanteile den Charakter einer frisch gerollten Cigarre sehr gut verändern (und natürlich jeder anderen Cigarre auch).

Wie sich eine solche Cigarre dann über die Zeit entwickelt, vermag ich aber nicht zu sagen.

Die unterschiedlichen aromenwirksamen Komponenten in der Cigarre haben sich in der frischen Cigarre noch nicht vereint, und ich persönlich empfinde frisch gerollte Cigarren eher etwas eindimensional. Manche mögen das, mein Fall ist es jetzt nicht unbedingt. Aber man sollte das durchaus einmal probieren. Eine gute Gelegenheit dazu gibt es bei Cigarrenrollerevents Ihres Fachhändlers. Biten Sie den Roller einmal, eine Cigarre mit höherem und einmal mit geringerem Ligerero-Anteil zu rollen. Sie werden staunen.

## Die ersten Wochen der Lagerung

Nimmt man nun eine frisch gerollte Cigarre, legt sie für drei bis vier Wochen in den Humidor – oder noch extremer: in einen Alutubo – und raucht sie nach dieser Zeit, erlebt man eine ziemlich einschneidende Erfahrung, die so gar nichts mit karibischer Strandromantik zu tun hat. Im kalten Zustand riecht die Cigarre nach Ammoniak, zündet man sie an, so verspürt man nicht selten eine wirklich penetrante Chlornote.

Manch einer ist durch diese Eindrücke verwirrt, verbindet man doch einen Kuhstall weniger mit einem nach Chlor riechenden Schwimmbad. Das Ammoniak nimmt man mehr beim Riechen an der Cigarre wahr, die beißende Chlornote macht sich als unangenehme menthol-

artige Frische am Gaumen und im hinteren Rachenraum bemerkbar. Übrigens ist das ein Effekt, den man bei manchen Cigarren auch noch nach Jahren reproduzieren kann, wenn man das Deckblatt der Cigarre entfernt. Als ganz extrem empfinde ich das bei der reinen Brasil-Cigarre »Regalia Fina«. Als Longfiller eine schöne und gute Cigarre. Ohne Deckblatt treten unglaublich starke Mentholnoten und die besagte Frische am Gaumen auf. Als ich das entdeckt habe, war ich verblüfft, da ich es für einen Mythos hielt, dass das Deckblatt einen wesentlichen Einfluss auf den Geschmack der Cigarre hat. Das kann es aber durchaus haben.

»Frische« ist hier ein etwas schwieriger Ausdruck, ist dieser Begriff doch eigentlich vom Gemüseregal eines Supermarktes aus gesehen positiv konnotiert. Bei einer Cigarre ist es das genaue Gegenteil. Niemand will eine »frische« Cigarre. Raucht man nun diese noch sehr junge Cigarre, dann verspürt man auf der Zunge ein Bitzeln bis hin zu wirklich unangenehmer Schärfe und der besagten Chlornote. In dieser Phase ist es kaum möglich, subtile Aromen herauszuschmecken, da die Geschmackspapillen der Zunge regelrecht betäubt sind. In dieser Zeit, etwa drei bis sechs Monate nach der Produktion, sollte man eine Cigarre nicht rauchen. Entweder ganz frisch vom Rollertisch oder frühestens nach einem halben Jahr.

In einigen Publikationen wird darauf hingewiesen, dass durch die hohe Feuchtigkeit und den noch vorhandenen Zucker in der frischen Cigarre eine weitere Fermentation vonstattengehe und dass sich die beschriebene Schärfe mit zunehmender Nachfermentierung der Cigarre reduziere, bis sie nach einigen Jahren nicht mehr wahrnehmbar ist. Eine Fermentation ist dieser Reifungsprozess jedoch nicht. Zumindest nicht im Sinne der klassischen Tabakfermentation, die als kontrollierte Gärung bei erhöhter Temperatur abläuft.



Zum Auslüften werden die fermentierten Tabakblätter in Trockenstellagen ausgelegt. Der Gestank in diesem Raum ist unbeschreiblich stark von Ammoniak durchsetzt. Unter dem Ventilator hat sich eine dicke, gelbe und stinkende Harnstoffschicht abgesetzt.



Wie man diesen Prozess auch immer nennen mag – es findet ein Aromenumbauprozess statt. Große Moleküle zerfallen zu kleineren; chemische Verbindungen im Tabak zerfallen und bilden neue Substanzen mit eigenen Aromen. Das ist ein wirklich spannender Prozess, da jede Tabakmischung ihren eigenen Charakter ausbildet.

#### Öle – Harze – Zucker

Frisch geerntete Tabakblätter sind extrem klebrig. Manche nennen diese klebrige Substanz Harz, manche nennen sie Öl, und wenn dies dann falsch übersetzt wird, behaupten Dritte, es sei Fett.

Mit Ölen sind keine Fette, sondern die aus Terpenen bestehenden ätherischen Öle gemeint, die in den ersten Jahren einer Zigarre ein wesentlicher Träger der aromenwirksamen Komponenten des Tabaks sind.



An Kleidung und Händen setzt sich die klebrige Substanz der Tabakblätter ab.

Die andere Lehrmeinung spricht von Harzen, die Träger der aromatischen Verbindungen seien. Verdunsten diese aromatischen Verbindungen, wird das flexible, im gesamten Tabak vorhandene Harz brüchig, staubig und es verhärtet. Die Zigarre wird spröde und die Aromen sind verflüchtigt. Hört sich plausibel an, ist aber Unsinn. Lassen wir mal die Kirche im Dorf – Harze, also Harzsäuren, sind nicht wasserlöslich. Wäre diese klebrige Substanz tatsächlich ein Harz im klassischen Sinne, dann würden die Tabakblätter bei der Fermentation zu einem Riesenhauten verkleben. Dem ist nicht so, weil es kein Harz ist. Die aus den Tabakpflanzen austretende klebrige Substanz ist kein aromatisches Harz (wie Baumharz), sondern besteht aus Stärke und Zucker. Genau genommen handelt es sich um wasserlösliche Mehrfachzucker, sogenannte Polysaccharide. Der Zucker ist ein maßgeblicher Faktor bei der weiteren Aromenausbildung des Tabaks. Wird der Tabak getrocknet, finden Oxydations- und Hydrolyseprozesse statt. Die Stärke wird in Zucker umgewandelt und wasserlösliche Substanzen werden aufgespalten.

In einer jungen Zigarre sind diese Prozesse noch nicht gänzlich abgeschlossen, und es werden Stoffe verbrannt, die diese eigentümliche Schärfe und Bitterkeit erzeugen. Sind diese Stoffe nach einiger Zeit abgebaut, verschwindet die Schärfe.

#### Reifelagerung

Nachdem die Zigarre gerollt wurde, beginnt also ihr Reifeprozess. Hierbei läuft eine Vielzahl von aromenrelevanten Prozessen ab; vor allem der Zerfall langkettiger Moleküle zu kleineren Molekülen ist der eigentliche Treiber unterschiedlicher Aromenausbildung.

Mit den Jahren bilden sich auch ganz neue Aromen in der Zigarre aus, die sie einst als junge Zigarre noch nicht mal erahnen ließ. Ich habe noch anderthalb Kisten einer JRomeo y Julieta Robusto Limitada« aus dem Jahr 2001. Bis ins Jahr 2007 war diese Zigarre einfach unrauchbar. Scharf, kantig, kratzig. Nach etwa acht bis neun Jahren trat eine Wende in der Aromenentwicklung ein, und nach nunmehr rund elf Jahren ist aus dem hässlichen Entlein eine fantastische Zigarre mit subtiler Aromatik geworden. Und ich prognostiziere eine kleine Offenbarung nach 15 oder 20 Jahren Reifelagerung.

Eine der ältesten Zigarren, die ich bislang verkostet habe, war bis vor Kurzem eine »Davidoff Nr. 1« aus den 1970er-Jahren. Da musste man die Aromen allerdings mit der Lupe suchen. Die Zigarre war ja schon bei ihrer Produktion nur optisch ein Hingucker, gut war sie nie. Und nach 40 Jahren hätte ein abgepacktes Schilfrohr mehr Spaß bereitet.

Doch es geht auch anders. Meine bislang älteste verkostete Zigarre stammt aus den 1960er-Jahren. Was das genau war, wissen wir nicht. Aber das Alter ist bestätigt. Die Zigarre stammte aus einer Kiste, die ein Direktor als Abschiedsgeschenk von seiner Belegschaft geschenkt bekam.

Dazu wurde extra eine Kiste mit seiner Unterschrift im Deckel angefertigt und die Zigarren umgebettet. Also wussten wir nicht, was wir rauchen. Die Zigarren lagen all die Jahre im Weinkeller der Familie, weil der besagte Direktor wenige Tage nach seiner Pensionierung verstarb und nicht eine dieser Zigarren geraucht hatte. Glücklicherweise war die Kiste noch in einer Art wasserfestem Wachspapier eingeschlagen, die relative Luftfeuchte im Weinkeller lag bei etwa 60 bis 65 Prozent. Und was soll ich sagen – das war eine Offenbarung. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass intensive Würze, komplexe Aromatik und eine doch noch bemerkenswerte Kraft ohne jegliches Kratzen oder Beißen im Hals bei einer nahezu 50 Jahre alten Zigarre möglich sind.

Man kann also nicht allgemein sagen, dass alte Zigarren per se nicht mehr rauchbar seien. Ganz im Gegenteil. Die Frage ist nur, weshalb die eine Zigarre schon nach fünf Jahren fade langweilig schmeckt, während die andere nach 50 Jahren eine Geschmacksoffenbarung ist?

Die Antwort liegt in verschiedenen Einflussfaktoren begründet.

Entscheidend für die Aromenausbildung sind:

- die Ursubstanz des Tabaks selbst, also die Frage, welche aromenwirksamen Komponenten der Tabakblend einer Zigarre mitbringt;
- die von Punkt 1 abhängige Dauer des Aromenumbauprozesses;
- die Umweltbedingungen (Temperatur und Luftfeuchte).

#### Die Tabakkomposition

Betrachten wir einmal eine »Fonseca Nr. 1« im Vergleich zu einer »Cain 660«. Während die »Fonseca« schon im jungen Zustand eine sehr milde, aber durchaus mit subtilen Aromen ausgestattete Zigarre ist, bläst einen die »Cain« mit einem Ligerio-Anteil von über 80 Prozent fast vom Hocker. Würden wir die Zigarren nach fünf bis zehn Jahren rauchen, so liegt es auf der Hand – bei der »Fonseca« muss man nach dieser Zeit die Aromen zwar nicht gerade mit der Lupe suchen, sie würde aber noch nicht mal ein Glas Cola als begleitendes Getränk verkraften, weil die tatsächlich wahrnehmbaren Aromen nur noch sehr schwach ausgeprägt sind. Zwar habe ich noch keine zehn Jahre alte »Cain« geraucht (weil es sie noch nicht so lange gibt), aber wenn ich mal einen Vergleich mit einer anderen Zigarre – zum Beispiel einer ebenso wie die »Fonseca« aus Cuba stammenden »Partagas Serie D Nr. 2 Limitada« aus dem Jahr 2003 – heranziehe, dann kann man sich hier vor Aromenkomplexität, angenehmer Stärke ohne jegliches Beißen und Kratzen auf der Zunge und einer unglaublicher Rauchfülle kaum retten.

Beide Zigarren sind ungefähr gleich alt und wurden bei exakt identischen Bedingungen in meinem Humidorschrank gelagert. Die eine hat ihren Aromenhöhepunkt längst überschritten, die andere hat ihn noch nicht mal erreicht. Der Unterschied besteht also hier eindeutig in der Tabakkomposition und dem damit direkt in Zusammenhang stehenden Aromenumbauprozess.

Nun habe ich Zigarren bzw. deren Aromatik nicht wissenschaftlich untersucht, um genau zu sagen, an welchen Molekülen dieser sehr unterschiedliche Reifungsprozess festgemacht werden kann. Aber eines kann man doch festhalten. Mildere Zigarren werden ihre wahrnehmbare Aromatik schneller verlieren als stärkere Zigarren, wobei die Stärke an sich nicht nur am Ligerio-Anteil festgemacht werden kann. Eine Zigarre mit hohem Ligerio-Anteil und wenig aromatischem Seco wird nach Jahren ebenso eindimensional schmecken. Stärke ist nicht das Gleiche wie Aromatik.

#### Die Lagerungsbedingungen

Lagern Sie einen hochwertigen Rotwein, wie einen »Barolo« oder »Amarone di Manara«, längere Zeit bei zu hoher Temperatur, dann werden Sie den Wein



FERNANDEZ MENDOZA ZIGARREN





zerstören. Auch der beste Wein kann nicht unabhängig von seiner Umgebung sein volles Potenzial entwickeln. Vergleichbares gilt auch für Cigarren.

Es tat mir in der Seele weh, aber zu Testzwecken habe ich drei meiner nur noch 32 vorhandenen »Romeo y Julieta Robusto Limitada« von 2001 über ein Jahr lang außerhalb des Humidors gelagert. Dabei ist der Wassergehalt in der Cigarre von etwa 12,5 auf rund fünf Prozent gesunken. Nach dieser Zeit habe ich die Cigarre wieder für etwa zwei Monate in den Humidor gelegt – in der Hoffnung, sie zu reaktivieren. Das Ergebnis war ernüchternd. Zwar war die Süße, die sich über die Jahre entwickelt hat, noch vorhanden, die wunderbare Aromatik dieser Cigarre war jedoch unwiederbringlich verloren.

Ist eine Cigarre einmal richtig ausgetrocknet, werden zwangsläufig die Trägerstoffe der Aromen zerstört und all die Jahre des Umsorgens und des Bemühens sind dahin.

#### Das Experiment zum Mitmachen

Auf dem kommenden *Habanos Day* im Juni 2012 werden wir dieses Experiment mit 45 Teilnehmern wiederholen. Im Jahr 2010 habe ich von *5<sup>TH</sup> Avenue* 150 Cigarren derselben Vitola mit Boxingdate 2007 zur Verfügung gestellt bekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Cigarren allesamt korrekt gelagert. Ab Mai 2010 wurden die 150 Cigarren in drei Pakete geteilt.

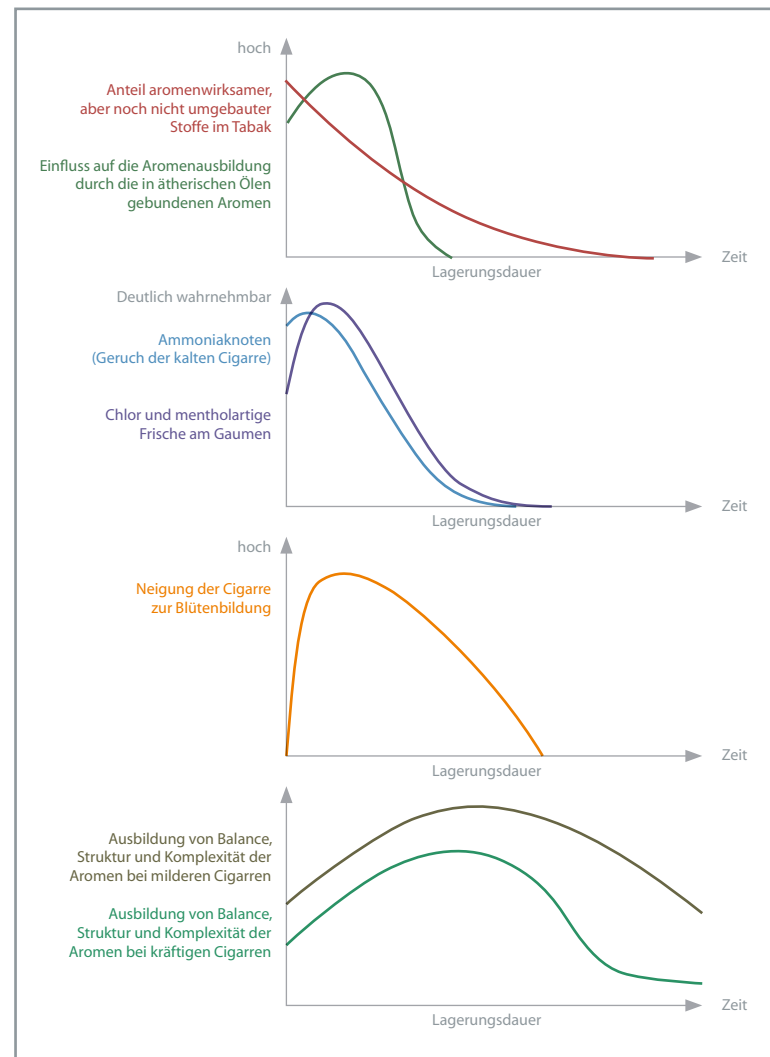
50 Cigarren werden seither über weitere zwei Jahre korrekt bei konstanter relativer Luftfeuchte von 70 Prozent gelagert, und zwar in einer Cabinetkiste.

50 Cigarren liegen einzeln in einem passiv befeuchteten Tischhumidor mit der üblich schwankenden Luftfeuchte. Der Humidor wird immer wieder mal geöffnet und ist zudem auch noch aus einem falschen Holz (kanadische Zeder statt spanische Zeder) gebaut.

Die letzten 50 Cigarren werden »gekillt« – sie liegen in der Kiste auf dem Dachboden. Im Sommer schön warm, im Winter schön kalt; eine Luftfeuchtere regulierung erfolgt nicht.

Im April 2012 werden alle Cigarren wieder im Humidor über eine Dauer von zwei Monaten auf den richtigen Feuchtegehalt gebracht und dann am 16. Juni auf Schloss Oelber beim *Habanos Day* verkostet. Jeder Teilnehmer erhält drei Cigarren (jeweils eine der unterschiedlich gelagerten) und raucht sie parallel. (Ich hoffe, die Lüftungsanlage packt das ...) Dann wird sich im Breitenversuch herausstellen, welchen gewaltigen Einfluss die korrekte Lagerung auf die Aromatik einer Cigarre hat.

Folgende Grafik kann die unterschiedlichen Einflussfaktoren vom Prinzip her visualisieren.



Absichtlich ist die Zeitachse nicht mit Jahren beschriftet, da unterschiedliche Cigarren ein sehr unterschiedliches Lagerungspotenzial aufweisen.

**Ihre Fragen werden beantwortet.** Stellen Sie Ihre Fragen rund um das Thema Cigarrenlagerung, Humidorkonstruktion (vom Etui bis zum begehbaren Humidor) und Befeuchtungstechnik. Marc André beantwortet gerne Ihre Fragen. Bitte richten Sie Ihre Anfrage an [info@cigarclan.de](mailto:info@cigarclan.de) mit dem Begriff »Humidor«.

Marc André, passionierter Cigarrenraucher und leidenschaftlicher Humidorbauer, hat verschiedene Befeuchtungselektroniken für Humidore entwickelt, ist beratend im Bereich Humidor-Sonderserien und Individualanfertigungen tätig. Neben seiner Vortragstätigkeit zum Thema Humidorbau und Cigarrenlagerung betreibt Marc André die Website [www.humidorbau.de](http://www.humidorbau.de).

# CigarClan

Eine Welt voller  
Höhepunkte

Exklusivität

Kompetenz

Inspiration

Verpassen Sie keine Ausgabe!

[www.cigarclan.de](http://www.cigarclan.de)